

Maimorchel, Mairitterling

Autor(en): **Neuenschwander, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **37 (1959)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-933797>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gesucht

Welcher Verein oder Pilzlerfreund könnte uns die uns fehlenden Nummern der «Zeitschrift für Pilzkunde», Jahrgang 1928, Heft Nr. 2, und Jahrgang 1941, Hefte Nr. 7 und 8, vermitteln? Angaben oder Offerten sind zu richten an Verein für Pilzkunde, Herzogenbuchsee, *E. Michel*, Kappeliweg 12.

Maimorchel, Mairitterling

Nach einer regnerischen Woche schien es ein schöner Sonntag werden zu wollen. Wir machten also Pläne und führten sie aus. Wir, das waren mein Mann und ich und zwei blühende, lustige Backfische, ach nein, man sagt ja jetzt Teenag..., ach, das dumme Wort mag ich gar nicht schreiben. Es waren also zwei lustige Berner Meitschi. Wir hatten viel im Sinn: Morcheln, Mairitterlinge – und dann Erkundigungen nach guten Erdbeerplätzli und seltenen Blumen.

Unser Weg führte uns über die Hauptstraße, das ist die Bern–Zürichstraße, und viele von Euch wissen, was das heißt. Schon bei der «Sonne» war ein Wirrwarr von Autos, Töffs, Velos und ein Quietschen von Bremsen; eine Menge Zuschauer ließ uns erraten, daß es etwas gegeben hat. Gottlob, keine Toten, nur stark beschädigte Wagen waren es. Jetzt kam die Brücke. Die war direkt lebensgefährlich, da eben noch ein Zug eingetroffen war. Wir drückten uns durch die Menge, mußten beim Bahnübergang noch lange warten und hatten Zeit, uns die vielen Autos und ihre Insassen zu begucken. Wie waren wir froh, endlich auf dem stillen Riedsträßli zu sein. Gleich an der Ecke, wo der große, große Wald anfängt, gibt's ein Plätzchen, wo es immer große, schöne Maimorcheln gab. Jedes wollte das erste sein, und im Eifer übersahen die Mädchen die erste, schöne und – zertraten sie. Ein Wehklagen! Doch bald fanden wir noch andere, so Schläulinge, die sich just im dichtesten Gras versteckten. Nur fünf Stück waren es, zwei graue und drei helle, große, wie Bäumchen. Doch – weiter im Wald, auf der andern Seite, wo die schönen, behäbigen Bauernhöfe von Kernenried zu sehen waren, dort ist ein ganz romantisches Plätzchen. Fast wie ein alter Park sieht es aus. Große, alte Tannen, Eichen, Gebüsch, ein kleiner Abhang, Gras und Steine. Dort gab's früher auch, also gehen wir schauen. Leider nur eine einzige fanden wir noch. Nun ging's zurück über alte Hügelgräber, von denen wir den Mädchen erzählten. Vor Jahren wurden zwei davon geöffnet und das Geborgene ins historische Museum geschickt. Ins Maienhölzli zog's uns jetzt, aber es war unterdessen Zvierizeit geworden. In einer großen, großen «Blütti» oder Lichtung, wo man vor vier Jahren wegen den Käfern alles abholzen mußte, lagerten wir uns an die Sonne. Mitgebrachtes wurde ausgepackt und unter Scherzen und Lachen verspeist. Unsere zwei Mädi waren selig und hätten mit niemandem getauscht. Die Sonne schien herrlich, und wir suchten und fanden – eine Menge Mairitterlinge. Hohes Gras, ganz dunkelgrün, und Nesseln verdeckten sie, aber wer da sucht, der findet – und riecht sie. Etwas Seltenes gibt's dort auch, eine Menge Türkenbundlilien und gelber Fingerhut. Wir konnten sehen, daß sie schon schön gewachsen sind! Und dann – Erdbeerblüthen, Tausende und Abertausende.

So sahen wir schon in die Zukunft und freuten uns zum voraus an den köstlichen Gaben des Waldes. Wir stimmten ein Lied an, und wohlgestärkt für die kommende Woche gingen wir heimzu, durch Lärm aus köstlicher Ruhe ins ruhige Heim.

M. Neuenschwander, Kirchberg

VAPKO-MITTEILUNGEN

Ein VAPKO-Kollege schreibt, daß er schon zu verschiedenen Malen Kartoffelboviste zur Kontrolle erhalten habe. Die Sammler derselben waren der Meinung, es handle sich hier um Trüffel. Da es sich nicht immer um die gleiche Art handelte, bittet er um die Mitteilung der wesentlichen Merkmale zur Bestimmung der verschiedenen Kartoffelbovist-Arten.

Allgemeines

Die Peridie der Scleroderma-Arten (Kartoffelbovist-Arten) ist hart oder korkig, der Schleier in der Gestalt von Schuppen oder Warzen beständig. Die Gleba ist jung derbfleischig, dann vertrocknend und staubartig. Das Hymenium füllt die Kammern der Gleba als faseriges Hyphengewebe aus, später löst es sich auf, so daß nur die Sporen und die kaum wahrnehmbaren Reste des Capitiliums der ursprünglich aus einzelnen Zellen oder kurzen Zellenreihen bestehenden Tramahyphen sichtbar sind. Die Trama vertrocknet später und bleibt als zerbrechliches, leicht zerstörbares Genetze zurück. Die Basidien sind kugelig-keulenförmig, mit je vier sehr kurzen Sterigmen. Die Sporen sind rund und stachelig.

Scleroderma aurantium Vaill. ex Pers. (*Scleroderma vulgare* Horn) Kartoffelbovist. Knollenartig-kugelförmig, bis nierenförmig, mit unregelmäßigen Lappen, auf dem Boden aufsitzend, strunklos, oft niedergedrückt. Peridie verschiedenfarbig, gelblich, orange, schmutzig-weiß, gewöhnlich-blaß mit gelber Schattierung. Die Peridie ist immer sehr dick (1,5–2 mm), lederartig, trocken, beinahe knochenhart; am oberen Teil schuppig-warzig aufreißend, manchmal auch felderig aufreißend, gegen die Basis kahl und faltig. Die Gleba ist anfangs weiß und läuft im Schnitt rötlich an. In der Reife ist die Gleba schwarz-rußig, mit purpurner Schattierung und mit weißen Tramafasern durchsetzt. Später wird sie grünlich-grau. Die Sporen sind kugelförmig, dunkel, mit rauhen Stacheln; 7–12 μ \varnothing . Mit Kalilauge betupft zeigt sich auf der Sporenoberfläche ein deutliches Netz.

Scleroderma spadiceum (Schff.) Fr. (*Scleroderma cepa* [Vaill.] Pers.) Rotbrauner Hartbovist. Kugelförmig bis zwiebförmig, niedergedrückt, strunklos, oder mit nur ganz kurzem Stiel. Rötlich-braun, glatt oder rauh, gegen die Scheibe zu mit kleinen Schuppen bedeckt. Peridie in frischem Zustande sehr dick, wird beim Schnitt gelb, trocken, dünn, faltig und lederig. Die Gleba ist anfangs weiß, beim Durchschneiden wird sie rosarot mit violetten Flecken, in der Reife rußig-schwarz, mit lila Schattierung, weißlichen Tramafasern, im Alter grau, mit schwarzer oder lila Schattierung. Die Sporen sind kugelig, schwärzlich, stachelig, 9–10 μ \varnothing . Die Stacheln sind \pm spitz, feiner und kleiner als die Stacheln der Sporen bei *Scleroderma aurantium*, und mit Kalilauge betupft zeigen sie kein Netz auf der Oberfläche.